

Vortragsreihe über das Buch Richter

Teil 1

Referent	Manuel Seibel
Ort	Burbach-Niederdresselndorf
Datum	2010-2011
Länge	01:18:04
Onlineversion	https://www.audioteaching.org/de/sermons/ms031/vortragsreihe-ueber-das-buch-richter

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:00] Wir wollen heute Abend zusammen aus Richter 1 lesen. Richter 1, Vers 1 Und es geschah nach dem Tod Josuas, da befragten die Kinder Israel den Herrn und sprachen, Wer von uns soll zuerst gegen die Kananiter hinaufziehen, um gegen sie zu kämpfen? Und der Herr sprach, Judah soll hinaufziehen. Siehe, ich habe das Land in seine Hand gegeben. Und Judah sprach zu Simeon, seinem Bruder, Zieh mit mir hinauf in mein Los und lass uns gegen die Kananiter kämpfen. So will auch ich mit dir in dein Los ziehen. Und Simeon zog mit ihm. Und Judah zog hinauf, und der Herr gab die Kananiter und die Perisiter in ihre Hand, und sie schlugen sie bei Bezek zehntausend Mann. [00:01:04] Und sie fanden Adonibezek in Bezek und kämpften gegen ihn, und sie schlugen die Kananiter und die Perisiter. Und Adonibezek floh, und sie jagten ihm nach und ergriffen ihn und hieben ihm die Daumen seiner Hände und seiner Füße ab. Da sprach Adonibezek, siebzig Könige, denen die Daumen ihrer Hände und ihrer Füße abgehauen waren, lasen auf unter meinem Tisch. So wie ich getan habe, so hat Gott mir vergolten. Und sie brachten ihn nach Jerusalem, und er starb dort. Und die Kinder Judah kämpften gegen Jerusalem und nahmen es ein.

Vers zwölf Und Kaleb sprach, Wer Kirjازه verschlägt und es einnimmt, dem gebe ich meine Tochter Aksa zur Frau. Da nahm es Ottniel ein, der Sohn des Kenas, der jüngere Bruder Kaleb, und er gab ihm seine Tochter Aksa zur Frau. Und es geschah, als sie einzog, da trieb sie ihn an, das Feld von ihrem Vater zu fordern. [00:02:01] Und sie sprang vom Esel herab, und Kaleb sprach zu ihr, Was hast du? Und sie sprach zu ihm, Gib mir einen Segen, denn ein Mittagsland hast du mir gegeben, so gib mir auch Wasserquellen. Da gab ihr Kaleb die oberen Quellen und die unteren Quellen.

Vers siebzehn Und Judah zog mit seinem Bruder Simeon hin, und sie schlugen die Kanaanitha. Vers neunzehn Und der Herr war mit Judah, und er nahm das Gebirge in Besitz, denn die Bewohner der Talebene vertrieb er nicht, weil sie eiserne Wagen hatten. Vers einundzwanzig Aber die Kinder Benjamin vertrieben die Jebusiter, die Bewohner von Jerusalem, nicht. Und die Jebusiter haben bei den Kindern Benjamin in Jerusalem gewohnt bis auf diesen Tag. Und das Haus Josef, auch sie zogen nach Bethel hinauf, und der Herr war mit ihnen. Und das Haus Josef ließ Bethel auskundschaften. Vorher war aber Luz der Name der Stadt. Und die Wachen sahen einen Mann aus der Stadt herauskommen, und sie sprachen zu ihm, [00:03:02] Zeige uns doch den Zugang zu der Stadt, so werden wir dir Güte erweisen. Und er zeigte ihnen den Zugang der Stadt, und sie schlugen

die Stadt mit der Schafe des Schwertes, aber den Mann und seine ganze Familie ließen sie gehen. Und der Mann zog in das Land der Hittiter, und er baute eine Stadt und gab ihr den Namen Luz. Das ist ihr Name bis auf diesen Tag.

Aber Manasseh vertrieb weder Beth-Shean und seine Tochterstädte, noch Tarnak und seine Tochterstädte. Vers 27 am Ende. Und die Kananiter wollten in diesem Land bleiben. Und es geschah, als Israel erstarkte, da machte es die Kananiter frohnpflichtig, aber es vertrieb sie keineswegs. Und Ephraim vertrieb nicht die Kananiter, die in Gesar wohnten. Und die Kananiter wohnten in ihrer Mitte in Gesar. Sebelon vertrieb weder die Bewohner von Kitron, noch die Bewohner von Gnahalol. Und die Kananiter wohnten in ihrer Mitte und wurden frohnpflichtig. Aser vertrieb weder die Bewohner von Akko, noch die Bewohner von Sidon und Achlab und Axeb und Helbar und Afik und Rechob. [00:04:05] Und die Aseriter wohnten inmitten der Kananiter, der Bewohner des Landes, denn sie vertrieben sie nicht. Vers 34. Und die Amoriter drängten die Kinder dan ins Gebirge, denn sie gestatteten ihnen nicht, in die Talebene herabzukommen. Und die Amoriter wollten im Gebirge Heres bleiben, in Eyalon und in Schalbim, aber die Hand des Hauses Josef war schwer und sie wurden frohnpflichtig. Und die Grenze der Amoriter war von der Anhöhe Akrabim vom Felsen an aufwärts. Und der Engel des Herrn kam von Gilgal herauf nach Bochim.

Soweit wollen wir Gottes Wort heute Abend lesen.

Zunächst wünsche ich jedem Einzelnen von euch auch für das neue Jahr 2010 Gottes reiche Gnade. Wir alle haben sie nötig, jeder Einzelne von uns und wohl uns, wenn wir sie in Anspruch nehmen, diese Gnade, die Gott uns darreicht. [00:05:03] Besonders für euch, die ihr ja in Kürze im nächsten Monat hier in Burbach eine Evangelisation habt. Was anderes als auf Gott und seine Gnade kann man vertrauen und wollen wir da vertrauen.

Wir kommen jetzt heute zu dem Buch der Richter. Und ich will kurz erzählen, was mir heute Nachmittag widerfahren ist, in Anführungsstrichen.

Bei uns war heute Nachmittag Thema Richter 1. Das habe ich auch noch nie erlebt, dass ich da saß und über ein Thema einen Dienst von dem Herrn bekam. Genau über das Thema, über das wir jetzt heute Abend gemeinsam nachdenken wollen. Das unterstreicht so ein gewisses Prinzip, was ich natürlich jetzt nicht verwirklichen konnte in der kurzen Zeit. Aber bevor man über ein Thema etwas weitergibt, muss man zunächst einmal selber lernen.

[00:06:02] Muss man zunächst einmal selber zuhören, das verarbeiten und dann verwirklichen. Und das Buch der Richter ist ein außerordentlich praktisches Thema, was jetzt vor uns kommt. Vielleicht heute, weil ich mir auch eine Einleitung, wie üblich, in so ein Bibelbuch machen möchte, erst in dem zweiten Teil. Aber vielleicht hat der ein oder andere im Verlauf der Betrachtung über das Buch Joshua gedacht, das ist so hoch, und uns allen geht das ja so, denke ich, das sind solche Höhen, wie kann man da überhaupt hinkommen? Diese himmlischen Segnungen erst einmal zu verstehen, rein verstandesmäßig zu verstehen, worum es sich da handelt, geschweige sie in praktischen Besitz zu nehmen und das Recht dann auch noch zu bewahren und zu verteidigen. Und das ist das Buch der Richter, ein Buch, was sehr, sehr praktisch ist. Das kommt uns insofern entgegen. Auf der anderen Seite, das ist mir aufgefallen, ein Bruder schreibt über das Buch der Richter, [00:07:05] gerade über das Problem, mit dem wir uns hier zu beschäftigen haben, in dem Buch der Richter, Niedergang. Das ist eigentlich das große Thema des Buches der Richter, Niedergang. Von Anfang bis zum Schluss. Und da schreibt er, im 19. Jahrhundert schrieb er, wir leben heute in einer Zeit, wo alle danach

schreien, es muss praktisch sein. Wir kennen das ja so aus unseren Tagen irgendwie heraus. Und das hat mich doch erstaunt, das erste Mal so zu lesen, im 19. Jahrhundert war es das gleiche Thema. Und das ist der Anfang vom Ende. Natürlich soll das Wort Gottes immer praktisch zu uns reden.

Aber wir suchen nicht irgendetwas Praktisches, sondern wir suchen das Wort Gottes und das, was das Wort Gottes uns zu sagen hat. Und das ist dann immer, immer praktisch.

Ich möchte gerne zu Beginn ein paar allgemeine Gedanken über dieses Buch der Richter sagen.

[00:08:09] Zuerst einmal, dieses Buch ist in unserer Bibel zwischen Joshua, Ruth und dann dem Buch Samuel und dem Buch der Könige.

Das ist die Folge, ich sage mal, dieser Anordnung auch nach den fünf Büchern Mose, wie sie in der Septuaginta, der griechischen Übersetzung des Alten Testamentes, angeordnet ist. Und da sind diese Bücher, wie eben bei uns auch in der deutschen Bibel, in der deutschen Übersetzung, Teil der sogenannten historischen Bücher. Also der Bücher, die uns etwas über die Geschichte des Volkes Israel mitteilen. Und tatsächlich, die Geschichte in Joshua, sie gingen in das Land hinein. Die Geschichte der Richter, sie waren im Land. Wie verhielten sie sich im Land? Die Geschichte des Buches Samuel, Gott gab, nachdem das Volk sich einen König genommen hatte, auch einen König seinem Volk. [00:09:02] Aber in der ursprünglichen Bibel, in der hebräischen Bibel, obwohl das da auch hinter Joshua kommt, aber danach folgt dann Samuel, nicht Ruth, ist das Buch Richter Teil der sogenannten Propheten. Der frühen Propheten, eben Joshua, Richter, Samuel und Könige. Die späten Propheten sind die, die wir auch so kennen, Jesaja und so weiter. Warum Propheten?

Weil dieses Buch uns nicht nur eine Geschichte erzählt, sondern dieses Buch stellt uns etwas vor, vorbildlich von dem, was Gott für sein Volk, für sein irdisches Volk Israel, aber auch für uns sein himmlisches Volk vorgesehen hat.

Es schildert etwas von der Geschichte des Volkes Israel über die Jahrhunderte. Das ist das Buch Richter, mehr vielleicht als viele andere Bücher. Diese Geschichte, die hoch und runter ging, die Höhen hatte und Tiefen hatte [00:10:03] und heute in einem absoluten Tief ist das Volk Israel. Es ist eine prophetische Schau, wir kommen gleich noch etwas ausführlicher dazu, über die Geschichte der Kirche, der Versammlung hier auf dieser Erde. Eine Geschichte, die Höhen hat und die Tiefen hat.

Es ist zugleich eine Geschichte, eine prophetische Schau von der Menschheitsgeschichte überhaupt.

Von Menschen, denen Gott etwas anvertraut hat, wie dem Volk Israel hier das Land und dann die Frage, was haben wir, was hast du, was habe ich, was haben wir Menschen mit dem gemacht, was Gott uns anvertraut hat.

Es ist ein Buch ohne die eigentliche Lösung. Und das ist einer der Schlüssel, aber auch einer der Schönheiten dieses Buches. [00:11:04] Vielleicht sagst du, und zu Recht, wo ist Christus hier drin? Ja, natürlich, die Richter sind alle irgendwo auch Vorbilder auf den Herrn Jesus. Aber letztlich ist Christus der Inhalt dieses Buches, in dem alles wartet auf Christus.

In diesem Buch kommt er noch nicht. In diesem Buch musst du warten. Naja, werden wir geradezu

dahin geführt, um nach ihm zu rufen? Denn das Buch der Richter, Niedergang, habe ich gesagt, ist ein Buch, wo es immer weiter bergab geht. Und je weiter es nach unten geht, umso größer muss der Ruf sein, Herr Jesus, für uns komm, für das Volk Israel, Messias, wir warten auf dich.

Das ist die Geschichte dieses Buches der Richter. Manchmal brauchen wir, leider ist das bei uns Menschen so, brauchen wir eine Entwicklung nach unten, brauchen wir Übungen, brauchen wir Nöte, brauchen wir sogar Versagen, um endlich nach dem Herrn zu rufen. [00:12:04] Bei dem Volk hier war das so.

Zweitens will ich kurz etwas sagen über den Verfasser und die Entstehungszeit. Über beides können wir nicht sehr viel sagen, weil uns der Verfasser einfach nicht genannt wird. Viele denken, und das ist auch die jüdische Tradition, die das sagt, dass Samuel dieses Buch geschrieben hat. Und wenn ihr einmal in eines seiner Reden hineinschaut, in 1. Samuel 12, das ist eine Rede, wo er eigentlich zurückblickt auf die Zeit, wo er selber gewirkt hat und wo Gott mit seinem Volk gewirkt hat.

Da geht er auch ausführlicher auf diese Richterzeit ein. 1. Samuel 12, Vers 9, ich gehe jetzt mal mitten in den Abschnitt hinein. Sie vergaßen den Herrn, ihren Gott, und er verkaufte sie in die Hand Siseras, des Heerobersten, von Hazor, [00:13:03] und in die Hand der Philister, und in die Hand des Königs Moab, und sie kämpften gegen sie. Da schrien sie zu dem Herrn und sprachen, wir haben gesündigt, dass wir den Herrn verlassen und den Baalim und den Astaroth gedient haben. Und nun errette uns aus der Hand unserer Feinde, so wollen wir dir dienen. Und der Herr sandte Jerobal, ihr wisst, das ist Gideon, und Bedan, und Jephthah, und Samuel, und er rettete euch aus der Hand eurer Feinde ringsum, und ihr wohntet in Sicherheit.

Das ist also die Geschichte, sozusagen, dieser Richterzeit einmal etwas zusammengefasst, in einem gewissen Überblick. Und eins ist klar, wir haben in Vers 21 unseres Kapitels gelesen, am Ende, die Jebusiter haben bei den Kindern Benjamin in Jerusalem gewohnt bis auf diesen Tag. Das heißt, dieses Buch muss geschrieben worden sein vor 2. Samuel 5. 2. Samuel 5 ist, wo David mit den Seinen die Stadt Jerusalem erobert.

[00:14:10] Das war offensichtlich zu diesem Zeitpunkt noch nicht der Fall. Auf der anderen Seite, wenn ihr einmal an das Ende des Buches geht, in Kapitel 20 zum Beispiel, da lesen wir in Richter 20, in Vers 27, Und die Kinder Israel befragten den Herrn, denn die Lade des Bundesgottes war dort in jenen Tagen, das ist Bethel, und Pinias, der Sohn Eliasas, das Sohn des Aarons, stand vor ihr in jenen Tagen. Die Bundeslade war also zu diesem Zeitpunkt offensichtlich in Bethel, in jenen Tagen.

Das war also zu dem Zeitpunkt, als der Schreiber dann davon schrieb, war das längst nicht mehr der Fall gewesen. [00:15:01] Und in Kapitel 18, Vers 30 lest ihr, da ist von dem Stamm der Daniter die Rede, bis auf den Tag, da das Land in Gefangenschaft geführt wurde. Das Land in Gefangenschaft, nun wir wissen, dass das Land eigentlich erst viel, viel später, Jahrhunderte später in Gefangenschaft geführt worden ist. Aber offensichtlich spielt der Schreiber hier darauf an, dass die Bundeslade als der Inbegriff des Landes nach 1. Samuel 4 in die Gefangenschaft geführt wurde. Diese Ereignisse hat also der Schreiber dieses Buches gekannt, mit anderen Worten erlebt. Und das ist nun einmal die Zeit Samuels, der offensichtlich zurückblickt auf diese Zeit und dann diese Geschichte der Richter aufschreibt. Man nimmt also ungefähr an, dass das im Jahr 1050 bis 1000 vor Christus gewesen ist, das ist die Zeit, in der Samuel gewirkt hat.

[00:16:02] Ich möchte drittens, ist aber auch nicht entscheidend, wer das geschrieben hat. Wenn das

Wort das nicht sagt, dann brauchen wir uns, wenn das nicht an anderer Stelle eindeutig geklärt ist, darüber auch nicht so große Gedanken zu machen. Ich möchte drittens etwas sagen über so eine Art Überschrift über dieses Buch. Und ich möchte drei Verse aus unserem Buch dazu einmal heranziehen. Das ist der letzte Vers in unserem Buch, da finden wir gleich zwei dieser wesentlichen Überschriften über das, was wir hier vor uns haben in diesem Bibelbuch. Richter 21, Vers 25 In jenen Tagen war kein König in Israel.

Es ist eine Zeit, die gekennzeichnet ist dadurch, dass es keinen Führer für das gesamte Volk gab.

Es ist eine Zeit, die dadurch geprägt ist, dass Gott als König nicht mehr akzeptiert wurde.

[00:17:01] Zweitens, der zweite Teil in Vers 25 Jeder tat, was recht war, in seinen Augen.

Es war nicht nur so, dass Gott nicht der Führer mehr war, dass Gott in seiner Herrschaft als König nicht mehr akzeptiert wurde. Es ist auch wahr, dass man das getan hat, was man selber tun wollte.

Übrigens nur nebenbei ist kein König. Dieser Satz ergibt natürlich nur dadurch Sinn, dass der Schreiber in einer Zeit schrieb, wo es schon einen König gab. Auch ein Hinweis, dass es die Zeit von Samuel gewesen sein könnte. Gott wurde nicht als Autorität akzeptiert. Man tat, was man selber für richtig war. Und was war das? Das finden wir in Kapitel 2, Vers 11. Und die Kinder Israel taten, was böse war in den Augen des Herrn. Einen Satz, den wir siebenmal in diesem Bibelbuch finden. Sie taten nicht nur das, was sie selbst für richtig befanden, [00:18:02] sondern das, was sie selber für richtig befanden, war zugleich das, was böse war in den Augen Gottes. Siebenmal, also das vollkommene Bosheit dieses Volkes wird hier vor unsere Herzen gestellt.

Seien wir einmal ehrlich, ist das nicht das Kennzeichen unserer heutigen Zeit? Man akzeptiert Gott, den Herrn Jesus, nicht mehr als Autorität über sich. Jeder tut das, was er selbst für recht hält.

Haben wir das nicht schon öfter gehört? Du magst das so sehen, ich sehe das aber so.

Bitte, wir sollen selber überzeugt sein von dem, was wir denken. Schon recht.

Aber wenn ich das als Begründung nehme, um das nicht zu tun, was Gottes Wort mir sagt. Du siehst das so, ich sehe das aber so. Dann ist das, jeder tut, was recht ist in seinen Augen. Und es ist nicht wahr, dass wir oft zugeben müssen, [00:19:01] das Volk Gottes tut das, was böse war, was böse ist in den Augen des Herrn. Und jetzt wollen wir das mal nicht so auf die allgemeine Christenheit anwenden. Da können wir das tun.

Es geht hier um das Volk Gottes.

Es geht um diejenigen, zu einem großen Teil, die im Land wohnten. Es geht um diejenigen, die mit Silo, mit Bethel verbunden waren.

Es geht um diejenigen, die verwirklichen wollten, dass Gott inmitten des Volkes wohnte. Deshalb lassen wir uns das mal ganz eng an uns selbst herannehmen. An mich persönlich und als an uns, die wir uns zum Namen des Herrn Jesus hin versammeln wollen.

Ist das nicht wahr geworden, dass die Autorität Gottes in meinem Leben, in unserem Leben, nahezu

immer weniger Rolle spielt?

Ist das nicht wahr, dass du, dass ich das tun möchte, was mir so in den Sinn kommt?

[00:20:03] Vielleicht haben wir noch wunderbare Begründungen dafür. Aber ist es das, was der Herr will?

Dann müssen wir nicht manchmal erkennen, manchmal, dass wir das tun in diesem Sinn, was böse ist in den Augen des Herrn. Wir können dankbar sein, dass es noch eine vierte Überschrift über dieses Buch gibt. Die lese ich aus Kapitel 10. Und dort finden wir in Vers 16 am Schluss, das ist kurz bevor Gott dann Jephthah als Richter beruft.

Seine des Herrn Seele wurde ungeduldig über die Mühsal Israels.

Wie dankbar dürfen wir sein, dass Gott auch zusieht. Und dass Gott sieht, was mit seinem Volk passiert. Gott ist eben nicht gleichgültig über die Entwicklung seines Volkes. Gott ist nicht gleichgültig darüber, dass in dem Volk Gottes so viel Übel da ist. [00:21:03] Und dass wir dadurch dafür gesorgt haben, dass wir geistlicherweise in die Gefangenschaft derer kommen, aus deren Mitte wir eigentlich heraus erlöst worden sind. Kapitel 3, wir kommen ja dann beim nächsten Mal, hoffe ich, dazu. Waren sie in die Gefangenschaft von Mesopotamien gekommen, da kamen sie her ursprünglich. Da sind sie herausgeführt worden, jetzt waren sie wieder in der Gefangenschaft, genau dieser Menschen. Ich möchte dann, man könnte noch manches als Überschrift nehmen. In Jeremia 2 gibt es einen Vers, der über dieses Buch der Richter eigentlich wie eine Überschrift schreibt. Psalm 106 sind 10 Verse, die einen Überblick geben über diese Richterzeit. Aber ich gehe weiter und möchte eine Gegenüberstellung vornehmen von dem Buch Joshua zu unserem Buch. Und das Erste, was ich dazu sagen möchte, auch das ist wie eine Überschrift. [00:22:03] Wir haben diesen Vers gelesen, Kapitel 2, Vers 1. Der Herr kam von Gilgal hinauf nach Bochim.

Die Überschrift über das Buch Joshua ist Gilgal, der Ort des Todes, der Ort des Selbstgerichtes des Volkes Gottes, der Ort, wo das Volk immer wieder zurückkehrte. Der Ort, der das Buch Richter kennzeichnet, ist Bochim.

Der Engel des Herrn, der in Joshua 5 in Gilgal war, er geht weiter nach Bochim.

Bochim ist kein Ort des Selbstgerichtes, es ist ein Ort des Weinens, aber ein Ort des Weinens ohne Umkehr. Das ist leider Richter.

Das erste Buch Samuel, ich gehe mal kurz weiter, hat als einen zentralen Ort Mizpah, heißt Wachturm. Das ist der Ort, wo in 1. Samuel 7 Samuel ausgehend dann dieses Lamm opferte.

Samuel hat das Volk zurückgebracht zum Wachen, [00:23:03] um dann in 2. Buch Samuel Jerusalem als den zentralen Ort einführen zu können.

Zweitens, das Buch Joshua schildert uns die Ratschlüsse Gottes. Die Ratschlüsse Gottes, der verheißt hat, Abraham, Isaac und Jakob, das Volk in das Land zu bringen. Das hat er ausgeführt.

Das Buch Joshua ist ein Buch der Ratschlüsse Gottes und der Erfüllung nach der souveränen Führung Gottes.

Das Buch der Richter ist ein Buch der Verantwortung des Menschen. Und wo immer der Mensch in seiner Verantwortung uns vorgestellt wird, finden wir Versagen. Immer. Das können wir uns merken.

Gott hatte Adam in einen wunderbaren Garten gestellt, Adam und Eva. Und das Erste, was sie getan haben, was uns berichtet wird, ist, sie waren ungehorsam. Das Erste von dem, was sie beide betrifft, Adam hatte erst die Tiere noch benannt, ja, [00:24:05] aber wo sie beide da waren, das Erste ist, sie sind ungehorsam. Gott hatte Noah auf eine gereinigte Erde gestellt und unter Verantwortung gestellt. Und das Erste, was Noah getan hat, nicht das Erste, aber ganz nah dabei ist, dass wir sehen, dass er betrunken wurde, sich von diesem Wein nahm und schon wieder die Erde verunreinigte.

Gott hatte gerade das Priestertum eingerichtet und praktisch am Anfang sehen wir, wie Nadab und Abihu dieses Geschenk des Priesterdienstes missbraucht haben. Und es ist nicht mit der Kirche, mit der Versammlung Gottes das Gleiche. Gott hat einen vollkommenen Segen gegeben und die Versammlung uns unter Verantwortung gestellt. Und was haben wir mit dieser Verantwortung gemacht?

Dann möchte ich sagen, wenn wir Joshua und Richter vergleichen, [00:25:03] wenn wir einmal den ersten Vers der beiden Bücher miteinander vergleichen, dann seht ihr in Joshua 1, Vers 1, es geschah nach dem Tod Moses, des Knechtes des Herrn. Da sprach der Herr zu Joshua, dem Sohn Nuns, dem Diener Moses und sagte, Moses ist gestorben, mach dich auf und geh über den Jordan.

Wenn wir Richter 1, Vers 1 lesen, dann sehen wir, und es geschah nach dem Tod Josuhas, da befragten die Kinder Israel den Herrn und sprachen, wer von uns soll zuerst gegen die Kanaaniter hinaufziehen.

Beide Male haben wir es mit dem Tod zu tun. Der Tod Moses war der Ausgangspunkt des Buches Joshua, der Tod Josuhas war der Ausgangspunkt des Buches der Richter. Aber für Mose gab es einen Nachfolger, für Joshua gab es einen solchen nicht mehr.

Gott hatte Mose als das Vorbild von Christus, der auf dieser Erde unser Anführer ist, [00:26:06] hatte für ihn einen Nachfolger, nämlich Christus, der uns in die himmlischen Orte bringt. Aber nachdem Gott uns in diesen himmlischen Bereich durch den Herrn Jesus geführt hat, gibt es sozusagen dafür keinen Nachfolger mehr.

Wir haben das beim letzten oder vorletzten Mal gesehen, Joshua ist auch ein Bild der Ältesten oder zusammen mit den Ältesten von den Aposteln, von denjenigen, die uns neutestamentlich in die himmlische Wahrheit eingeführt haben. Und dann haben wir gesehen in Apostelgeschichte 20, in dieser Abschiedsrede von Paulus, dass er dann auch nicht sagt, nachdem er sozusagen diese Epheser nicht mehr sehen würde, die Ältesten aus Ephesus, aber nach mir dann wird Apollos oder sonst wer sein. Sondern er sagt ja, ich befehle euch der Gnade und dem Wort Gottes an. So ist das das Buch der Richter.

Gott hat die Seinen eingeführt in die himmlischen Segnungen.

[00:27:03] Das hat er durch Christus und durch diese Apostel und Ältesten der Anfangszeit getan. Sind wir jetzt verkürzt, dass wir sie nicht mehr haben? Nein, wir haben ihr Wort. Das ist es, worauf auch Petrus hinweist. Aber wir haben nicht mehr eine in dieser Weise herausragende Gaben. Gott stellt uns auch dahingehend unter Verantwortung. Und frag dich und mich, sind diese Hilfsquellen, diese

Segnungen, die er uns gegeben hat, sein Wort, seinen Geist und natürlich Christus, der in unserer Mitte wirkt, benutzen wir sie, um diese himmlischen Segnungen weiter zu genießen und auch zu verteidigen.

Eine weitere Verbindung von Joshua zu Richter finden wir darin, dass das Buch Joshua weiß sagt, was im Buch Richter eintraf.

Wenn ihr einmal zu Kapitel 23, Joshua 23 noch einmal zurückgeht, [00:28:06] da sagte er zum Beispiel in Vers 13 So wisst bestimmt, dass der Herr euer Gott nicht fortfahren wird, diese Nationen vor euch zu vertreiben, und sie werden zur Schlinge werden, wenn sie nämlich ungehorsam sein würden, zur Schlinge werden und zum Fallstrick und zum Geißel in euren Seiten und zu Dornen in euren Augen, bis ihr umkommt aus diesem guten Land, das der Herr euer Gott euch gegeben hat. Nur dieses Umkommen stand noch aus im Buch der Richter.

Das wird erst in dem Buch der Könige dann stattfinden. Aber dass er die Nationen nicht weiter ausgetrieben hat, das mussten sie erleben. Und dass sie wie eine Geißel waren, ja bei ihnen regelrecht sie in Gefangenschaft geführt hat, unterdrückt haben, das haben wir auch gesehen.

Dann möchte ich kurz sagen, dass das Buch Joshua, wir haben das gesehen, [00:29:03] vorbildlich uns im Neuen Testament den Epheserbrief zeigt. Dieses Einführen in die himmlischen Segnungen, in die himmlischen Örter.

Das Buch der Richter können wir vergleichen zum Teil mit dem letzten Teil des Epheserbriefes, Epheser 6, diesem christlichen Kampf, um diese himmlischen Segnungen zu verteidigen. Aber schwerpunktmäßig zeigt uns das Buch der Richter im Vorbild den zweiten Timotheusbrief.

Der zweite Timotheusbrief, der uns zeigt, wie das Volk Gottes nach und nach im Niedergang, geistlichen Niedergang begriffen sein würde.

Ja, Gott hat das von Anfang an angekündigt, dass das, was er als das Haus Gottes zum Beispiel gegeben hat, dass es den Charakter äußerlich annehmen würde von einem großen Haus, wo es viele verschiedene Gefäße gibt, solche zur Ehre und auch solche zur Unehre.

[00:30:05] Das Buch Joshua zeigt uns einen Anfang in Kraft. Und das Buch Richter zeigt uns eine Fortsetzung in Kraftlosigkeit und in Versagen.

Vielleicht noch einen Punkt, im Buch Joshua finden wir, dass das Volk Gottes wie ein Mann kämpft.

Wir finden die Einheit des Volkes Gottes. In dem Buch der Richter finden wir, dass ein Mann für das Volk kämpft. Und dass von einer Einheit des Volkes nahezu äußerlich keine Rede mehr sein kann. Die ganzen Erweckungen, die uns vorgestellt werden, sind immer nur noch Teilregionen, die betroffen sind. Das Volk als Ganzes, bis auf eine Ausnahme hier im ersten Kapitel, finden wir eigentlich, dass das Volk als Ganzes nicht mehr weiter erwähnt wird.

Ich möchte dann etwas sagen über das Volk als solches, das wir hier im Buch der Richter finden. [00:31:05] Und möchte dazu einen Vers aus Kapitel 2 lesen, was uns den Charakter des Volkes zeigt.

Richter 2, Vers 10, in der Mitte. Und ein anderes Geschlecht kam nach ihnen auf, das den Herrn

nicht kannte und nicht das Werk, das er für Israel getan hatte. Kapitel 3, Vers 7, und die Kinder Israel taten, was böse war in den Augen des Herrn und vergaßen den Herrn, ihren Gott. Und sie dienten den Walim und den Asherot.

Der Charakter des Volkes im Buch Joshua war, dass sie wie ein Mann kämpften, um das Land in Besitz zu nehmen. Der Charakter des Volkes Gottes hier ist, sie vergaßen Gott.

Sie kannten ihn nicht mehr, sie hatten keine praktische Beziehung mit ihrem Herrn. So weit kann es kommen mit denen, die sich Volk Gottes nennen. [00:32:02] Und wieder sage ich, denken wir nicht an die anderen, denken wir mal an unser eigenes Leben. Das Volk Gottes, in dem Buch der Richter, wird uns gezeigt als ein Volk, was Gott nicht mehr kannte. Das war das Versagen der Ältesten. Die sollten den nächsten Generationen jeweils das weitergeben. Das ist eine Verantwortung, die wir haben, sagen wir als Familienväter.

Sagen wir als Brüder am Ort, die einen Dienst tun. Sagen wir als Brüder am Ort, die wir Verantwortung tragen für das örtliche Zusammenkommen. Das ist unsere Verantwortung, dass wir etwas von der Person des Herrn Jesus, von der Autorität Gottes, von unserer Beziehung zu ihm weitergeben. Und wenn man ihn vergisst, dann führt das ganz schnell dazu, wie wir das gelesen haben, dass man den Balim und den Ascherot dient.

Dass man in puren Götzendienst hineinkommt. Dass man gerade nicht nur nicht Gott dient, sondern dass man einem Götzen, [00:33:03] dass man letztlich Satan dient.

Dann möchte ich als nächstes etwas sagen über die Richter. Das Buch heißt ja die Richter. Und vielleicht ist das etwas erstaunlich, denn heute verstehen wir unter Richter jemanden, der eben am Gericht ist und Recht spricht.

So ganz fern ist dieser Gedanke auch nicht. Wir finden den in Kapitel 4.

Dort wird in Kapitel 4, Vers 5 von Deborah gesagt. Und sie wohnte unter der Deborah-Palme zwischen Rama und Betel auf dem Gebirge Ephraim. Und die Kinder Israel gingen zu ihr hinauf zum Gericht. Zum Gericht heißt, damit eben sie Urteile fällte, falls Fragen aufkamen, falls nicht klar war, wie man sich verhalten sollte, oder falls zwischen den Einzelnen irgendwie Probleme auftraten. Insofern waren die Richter wirklich solche, die Recht sprachen. Aber das wäre zu wenig, um zu verstehen, was Gott mit den Richtern meinte. [00:34:05] Wahrscheinlich kommt dieses Wort auch aus dem Phönizischen, wo diese Richter eine gewisse Königsfunktion tatsächlich ausgeübt haben.

Nun, hier im Buch der Richter waren sie Anführer. Sie haben das Volk, jedenfalls Teile des Volkes, angeführt. Aber nicht nur das, sie waren nicht nur Anführer, sondern sie waren auch Retter für das Volk Gottes. Und ich möchte dazu einfach mal zwei Verse lesen. Es gibt noch mehr in diesem Buch, Kapitel 3, Vers 9. Da lesen wir, Und die Kinder Israel schrien zu dem HERRN, und der HERR erweckte den Kindern Israel einen Retter, der sie rettete, Otniel, den Sohn des Kenas, den jüngeren Bruder Kaleb's. Und ähnlich lesen wir das auch in Vers 15 wieder. Und die Kinder Israel schrien zu dem HERRN, und der HERR erweckte ihnen einen Retter, [00:35:01] Ehud, den Sohn Geras, einen Benjaminiter, einen Mann, der linkshändig war. Das heißt, die Richter waren Retter.

Das ist der Gedanke Gottes für solche, die er benutzt, um eine gewisse Wiederauflebung, um eine Wiederherstellung in seinem Volk zu bewirken. Das sind nicht Führer im eigentlichen Sinn, sondern

das sind Retter, die aus einer misslichen Situation Umstände befreien.

Das sucht Gott auch heute. Auch heute sind wir im Niedergang begriffen. Wer wollte das bezweifeln? Und da sucht der HERR solche, die er benutzen kann, um Rettung. Und wenn sie nur zeitweise ist, und wenn sie nur regional begrenzt sein mag, aber doch die Rettung für das Volk bedeutet.

Nicht eine unbedingt äußerlich bombastische Rettung, aber doch eine Rettung, wo es wieder ein Aufleben mit Gott geben kann, wo es wieder ein neues Mit-ihm-gehen im Gehorsam geben kann.

[00:36:06] Nun, wir finden in diesem Buch interessanterweise zwölf Richter, wenn wir mal Barak und Deborah als einen nehmen. Insofern interessant, als das Volk Israel zwölf Stämme hatte.

Als ob Gott für jeden Stamm, obwohl das natürlich nicht so ist, dass aus jedem Stamm sie gekommen wären, er einen Retter gegeben hätte.

Es ist auch nur ein einziger dieser Richter, der aus Juda kam. Also Gott hat wirklich hier aus freier Wahl, hat er diese Richter geschenkt.

Wir müssen leider sagen, dass so wie das Volk immer weiter bergab ging, es auch bei den Richtern so war.

Wenn ihr einmal an Gideon denkt, der gut anfing und schlecht aufhörte. Wenn ihr an Jephthah denkt mit seinem Schwur. Und wenn ein Retter am Ende des Buches selbst Rettung braucht, [00:37:05] dann zeigt das, was mit den Richtern und mit den Rettern und mit dem Volk los war.

Simson, der als ein Richter, als ein Retter geschenkt wurde, kam selbst in Gefangenschaft. Man musste selbst letztlich gerettet werden. Wenn derjenige, der Rettung geben soll, blind wird, keine Einsicht mehr hat, dann sehen wir, was der Zustand des Volkes Gottes am Ende der Tage ist.

Ist das nicht auch wahr in Bezug auf die Kirchengeschichte?

Die Rettungen werden immer dürtiger. Das Wiederaufleben wird immer schmaler.

Das müssen wir nicht selber auch zugeben. Und die Diener, sie versagen immer mehr, immer leichter.

Dann möchte ich noch etwas sagen über die eigentliche geistliche Bedeutung dieses Buches. So wie wir sie für uns jetzt auch in diesem Kapitel anwenden, [00:38:06] ich kann sagen, mehr sie auslegen wollen. Das Buch der Richter ist natürlich prophetisch geschrieben. Ich habe darauf hingewiesen, es ist eine Offenbarung der Kirchengeschichte.

Nicht, dass wir meinen müssten, jetzt bei den einzelnen Richtern direkt eine Zuordnung vornehmen zu müssen, zum Beispiel mit Offenbarung 2 und 3 mit einzelnen Kirchenversammlungen, die dort genannt werden, oder mit bestimmten Erweckungen, die wir erlebt haben über die Jahrhunderte hinweg. Aber es ist doch eine Beschreibung der Kirchengeschichte. Es fing alles sehr gut an, als Gott das gegeben hat. Aber denken wir nicht, glauben wir ja nicht, dass am Anfang alles vollkommen war und dann über einen längeren Zeitraum so blieb und dann irgendwann schlechter wurde. Wir lesen schon in den Schriften der Apostel, dass zu der damaligen Zeit ungläubige Menschen unter den

Gläubigen waren. [00:39:02] Philippa 3, da waren Hunde, da waren böse Arbeiter, die waren inmitten des Volkes. Mitten des Volkes Gottes. Und auch diejenigen, deren Gott der Bauch war am Ende des Kapitels, die waren tätig. Nicht nur tätig, die lebten unter den Versammlungen damals. Paulus muss klagen, dass alle, die in Asien waren, ihn verlassen haben.

Johannes schreibt davon, dass die Antichristen schon unter ihnen waren. Das war nicht irgendwie nach einer langen Zeit, der Verfall geht so rapide, so rapide schnell, dass wir nicht meinen sollten, weil vor 200 Jahren eine Erweckung war, deshalb würden wir diesen Zustand lange bewahrt haben, bis heute bewahrt haben. Lasst uns nicht zu hoch von uns denken.

Der Verfall ist so schnell und so rapide. Und das Erstaunliche bei uns ist ja, wir erkennen das immer sehr, sehr klar bei anderen. [00:40:01] Nur bei mir persönlich und bei uns, in der Mitte man ist, da ist man oft so blind, wie der wahre Zustand des Volkes Gottes ist. Das Buch Joshua ist noch nicht zu Ende.

Da kommt in unserem Kapitel 1 schon dieser Zustand zum Tragen.

Lasst mich zum Schluss noch etwas über die Einteilung dieses Buches sagen.

Die ist eigentlich nicht schwer. Es sind drei Teile, ganz offensichtlich. Der erste Teil geht bis Kapitel 3, Vers 4, manche nehmen bis Vers 7, aber es scheint doch so, dass bis Vers 4 so eine Art Einleitung ist. Ich komme gleich auf die zwei Teile dieser Einleitung noch zurück. Dann finden wir ab Kapitel 3, Vers 5 bis zum Ende Kapitel 16 den Hauptteil dieses Buches, wo die verschiedenen Richter uns vorgestellt werden. Ich habe davon gesprochen, siebenmal finden wir in diesem Buch, [00:41:03] dass das Volk tat, was böse war in den Augen Gottes. Wir finden allerdings nur sechs Erweckungen.

Denn die siebte, sozusagen die zur Vollendung des Guten dann führt, die finden wir erst im Buch Samuel, wo unter Samuel dann David als König eingeführt wird. Und dann finden wir einen Anhang dieses Buches in Kapitel 17 bis 21. Diese fünf Kapitel sind nochmal in zwei Teile unterteilt wie die Einleitung. Kapitel 17 und 18 zeigen uns den Götzendienst.

Es ist der religiöse Verfall des Volkes Gottes.

Kapitel 19 bis 21 zeigen uns diese Unmoral, wie in Sodom und Gomorra, da in dieser Stadt in Benjamin. Und sie zeigen uns eben den moralischen Verfall.

Man könnte sagen religiös-lehrmäßiger Verfall und moralischer Verfall. [00:42:03] Diese fünf Kapitel sind ganz offensichtlich nicht sozusagen zeitlich am Ende des Buches zu finden. Einzelheiten können wir später dann, wenn wir dazu kommen, sehen, zeigen, dass sie wahrscheinlich in der Zeit von Kapitel 1 stattgefunden haben. Ganz am Anfang. Sie werden uns aber in den Anhang gestellt, um uns die wahren Zustände des Volkes Gottes, und zwar die inneren Zustände zu zeigen. Religiöser, lehrmäßiger Verfall, moralischer Verfall.

Es ist fast immer so, dass diese beiden Seiten, lehrmäßig, praktisch, religiös, moralisch Hand in Hand gehen. Erstaunlicherweise, das Volk hat damals bei dem moralischen Verfall viel, viel klarer reagiert, als bei dem lehrmäßig-religiösen. Natürlich ist der viel schwieriger zu erkennen, zugegeben. Aber ich habe manchmal den Eindruck, bei Moral, da sind wir irgendwie noch betroffen, wenn da ein

Ehebruch oder sowas aufkommt. Aber wenn ein lehrmäßiges Abweichen passiert, [00:43:03] dann denken wir leicht, naja, so ganz schlimm ist das vielleicht nicht. Und Gottes Wort fängt immer bei dem lehrmäßigen an. Es ist der Verfall, der immer auch moralischen Verfall zur Folge hat.

Nun kurz zu dem ersten Teil.

Kapitel 1 zeigt uns die geschichtliche Entwicklung, die der Ausgangspunkt der Richterzeit ist. Man könnte sagen, dass überhaupt diese Einleitung uns die Ursache für den Verfall in dem Buch der Richter zeigt. Kapitel 1 äußerlich, Kapitel 2 nach Vers 6.

Also die ersten 5 Verse von Kapitel 2 gehören eigentlich noch zu Kapitel 1, wo dieser Engel des Herrn eben dann nach Bochim kommt.

Er begründet sozusagen, was passieren wird. Und dann zeigt eben ab Vers 6, Kapitel 2, dann die Entwicklung, die Gott vorhergesehen hat. [00:44:03] Und diesen Kreislauf, eigentlich müsste ich sagen, diese Spirale, die nach unten geht. Es ist nicht ein Kreislauf, es ist eine Spirale, die nach unten geht, die im Volk Gottes geschehen würde.

Wir wollen uns beim nächsten Mal damit beschäftigen. Nun noch zu Kapitel 1.

Man könnte Kapitel 1 überschreiben, Einheit, wo Trennung sein sollte.

Ich habe vorhin gesagt, das Buch der Joshua ist gekennzeichnet durch Einheit, die Einheit des Volkes Gottes. Und das Buch Joshua eben nicht.

Aber da, wo sie keine Einheit machen sollten, da haben sie Einheit gemacht. Und genau das ist die Ursache für den Verfall.

Wenn man anfängt, da eine Sache mit der Welt zu machen, wo Gott uns ausdrücklich auffordert, uns zu trennen, dann haben wir den Anfang vom Ende des Niedergangs, [00:45:03] der auf uns zukommt. Und schon dieses erste Kapitel, weil es uns eben diese Ursachen für den Verfall vorstellt, muss uns in unsere Gewissen treffen, weil es doch manche Punkte, jedenfalls ist mir das so gegangen bei der Beschäftigung mit diesem ersten Kapitel allein, wenn man sich da mal in dieses Licht stellt, da kann man anfangen Änderungen, da muss man anfangen Änderungen in seinem Leben vorzunehmen.

Also haben die ersten Verse bis Vers 15, 16 zeigen noch einmal den Segen und sogar Siege des Volkes Israel.

Aber spätestens ab Vers 17 sehen wir dann, dass dieser Verfall zunehmend sichtbar wird im Volk Israel.

Bei alledem wollen wir, wenn wir uns jetzt mit diesem Buch beschäftigen, die Gnade Gottes nicht vergessen.

Die Gnade Gottes, die gerade in diesem Buch, aber dann, wenn es dunkel wird, dann strahlt die Barmherzigkeit und Liebe Gottes hervor. [00:46:05] Er lässt uns nicht einfach runterlaufen, sondern er erweckt dann hier Männer, nicht nur Männer, werden wir sehen, auch Frauen, er erweckt solche, die ihm treu sind, die er benutzen kann, zu einer gewissen Belebung des Volkes Gottes, wenn sie die

Kennzeichen tragen, die uns hier von den sogenannten Richtern vorgestellt werden. Dieses Kapitel 1 haben wir zum Teil schon im Buch Joshua gefunden. Es wird hier noch einmal neu zusammengestellt, etliche Verse hatten wir ab dem Kapitel 13 gesehen. Es wird hier noch einmal neu zusammengestellt unter einem eben anderen Blickwinkel als in dem Buch Joshua. Wir haben schon darüber gesprochen, Joshua war gestorben und die Apostel, die Ältesten leben nicht mehr. Jetzt kommt es auf dich, jetzt kommt es auf mich an, wie wir damit umgehen. Sie haben verstanden, wir müssen auf den Herrn warten. [00:47:01] Wer von uns soll zuerst gegen die Karne Anita hinaufziehen, um gegen sie zu kämpfen?

Darf ich euch einmal allein an dieser Frage den Verfall des Buches vorstellen? Wie eine praktisch gleiche Frage finden wir in Kapitel 20 wieder. In Kapitel 20 heißt es in Vers 18 Und die Kinder Israel machten sich auf und zogen hinauf nach Bethel und befragten Gott und sprachen, Wer von uns soll zuerst hinaufziehen zum Kampf mit den Kindern Benjamin? Und der Herr sprach, Judah zuerst.

Zweimal zurecht fragt das Volk Gottes, Gott, wer soll in den Kampf ziehen?

Beide Male sagt Gott, Judah zuerst.

Aber beim ersten Mal geht es gegen den Feind des Volkes Gottes. Beim zweiten Mal geht es gegen den Bruder des Volkes Gottes.

Seht ihr, da sind die Zustände hingekommen. Dass man sich nicht mehr mit dem Feind beschäftigen konnte, weil das Böse inmitten des Volkes Israel selbst vorhanden war. [00:48:03] Ich habe schon gesagt, chronologisch ist es wahrscheinlich fast die gleiche Zeit gewesen. Aber uns wird das hier in diesem Buch so dargestellt, um deutlich zu machen, was die Tendenz in diesem Buch ist.

Was die Tendenz in der Zeit der Kirchengeschichte sein würde. Man kann auch zurecht fragen, hatten sie überhaupt nötig Gott zu fragen? Waren sie nicht alle aufgefordert, ihre Feinde zu besiegen? Hatte Gott das nicht Joshua angekündigt, gesagt, ihr sollt kämpfen? Und hatte Joshua das nicht auch noch einmal wiederholt, sie sollten kämpfen? War es da wirklich nötig? War es da richtig?

Noch einmal nachzufragen. Nun, Gott lässt sich herab und gibt eine Antwort und sagt, Judah soll hinaufziehen, sozusagen Judah zuerst. Ich habe das Land in seine Hand gegeben. Und da sehen wir das erste Abweichen. Und Judah sprach zu Simeon, seinem Bruder, zieh mit mir hinauf. [00:49:02] Ist das nicht gut, Brüder zu nehmen und dann mit ihnen zu gehen in den Kampf? Ja, manchmal ist das richtig.

Dann, wenn Gott uns diesen Weg weist. Aber hier hatte er eine ganz klare Anweisung gegeben, Judah. Und Judah sagt, mir ist doch lieber, Simeon dabei zu haben. Dann sind wir stärker.

Die Verbindung von Menschen hat ganz oft damit zu tun, gemeinsam sind wir stärker.

Judah, das ist einer der Punkte, der mich auch bei meiner Beschäftigung so angesprochen hat. Gott gibt dir, gibt mir einen Auftrag und sagt, tu ihn. Und dann ist die Frage, haben wir Vertrauen zu Gott?

Vertrauen wir dann allein Gott? Oder sind wir wie Judah dann solche, die meinen, es ist doch nicht verkehrt, sich menschliche Hilfsmittel zu nehmen?

Du hast einen Auftrag und wartest, bis ein anderer den auch bekommt? [00:50:04] Dann kannst du vielleicht unendlich lange warten. Du hast einen Auftrag und meinst, jetzt musst du aber menschliche Mittel, vielleicht Menschen, vielleicht finanzielle Mittel oder auf sonst irgendwas dich stützen, um diesen Auftrag aufzuführen? Gott sagt, Judah. Und der Anfang vom Verfall ist, dass unser Stützen allein auf Gott verloren geht.

Das sieht nur wie so eine kleine Sache aus, dass sie Simeon mitgenommen haben. Und das Ergebnis sieht doch aus, sie haben gewonnen. Sie haben doch den Sieg errungen.

Gott ist so gnädig, dass er uns auch bei Abweichungen immer noch Sieg, immer noch Segen gibt. Aber ihr seht daran, Segen allein ist kein Kriterium, ob wir auf dem richtigen Weg sind. Judah hätte allein gehen sollen. Und Judah ist mit Simeon gegangen.

[00:51:03] Zweitens, sie haben mit Simeon einen Handel gemacht. Wenn du mitkommst, so gehe ich auch mit dir. Wisst ihr, so kann man mit der Wahrheit nicht umgehen. Später sehen wir, dass ein Handel mit der Welt geschieht. Noch schlimmer.

Aber wir können nicht sagen, wenn du so, dann mache ich das so. Wenn du mir hilfst, dann helfe ich dir auch. Wenn du noch mal in Not kommst oder in eine solche Situation, dann kannst du dich auf mich verlassen. Natürlich wollen wir uns aufeinander verlassen. Natürlich als Brüder wollen wir das tun. Aber der Anfang zu handeln, statt einfach schlicht gehorsam zu sein, das ist die Gefahr, der wir unterliegen.

Wir haben unser erstes Lied, gerade zu Judah, sehr treffend gesungen. Ein Lobgesang Gottes.

Judah heißt Preis.

Ich habe in Verbindung mit dem Buch Joshua gesagt, wir müssen natürlich vorsichtig sein mit den ganzen Namen der Städte und so weiter, die wir im Buch Joshua finden. [00:52:03] Und der Bedeutung.

Insbesondere, weil bei diesen Städten kananitische Ursprünge gewesen sind. Aber ich möchte in diesem Kapitel, weil es und zwar bei diesen Namen der Stämme Israels doch eine Bedeutungsanwendung machen.

Judah heißt Preis, Loben. Gott möchte unser Lob. Und das steht sogar an der ersten Stelle. Aber wenn dieses Lob auf Kosten der Wahrheit ist. Und das war es hier. Gott hatte in seiner Autorität gesagt, du gehst. Und sie haben gesagt, heißt du und ich.

Du, Simeon und ich zusammen.

Wenn Lob verbunden wird mit Unwahrheit.

Eben nicht mit klarem Stützen auf dieses eine Wort, was Gott gibt. Dann kann Gott dieses Lob nicht annehmen.

Das nächste Abweichen, was wir sehen ist, wie sie mit Adoni Besek umgehen. [00:53:01] Sie haben eben die Daumen und Hände und Füße abgeschlagen.

War das der Auftrag Gottes?

Seht ihr, wenn man sein Wort nicht ernst nimmt, wenn man nicht mehr ihm allein vertraut, dann wird man ganz schnell in einem Nebel sein, was sein eigentlicher Auftrag ist. Gott hatte gesagt, diese Völker, diese Menschen und die Könige insbesondere zu töten, auszutreiben. Nicht nur zu verstümmeln. Das mag menschliche Rache sein. Sie wussten ja offensichtlich, wie dieser Mann auch vorgegangen ist. Und er erkennt schon, dieser Mann, das Gericht Gottes. Aber hatten sie den Auftrag, ihn so zu verstümmeln? Wie hat denn Joshua gehandelt?

In Joshua 11 zum Beispiel und anderen Stellen. Er hat diese Menschen getötet und dann an den Baum gehängt. Und dann nach dem Gesetz Gottes vor dem Sonnenuntergang wieder runtergenommen. Das war der Auftrag.

Wisst ihr, mit manchen Dingen im Leben, denn diese Könige und diese Länder und diese Städte, [00:54:05] das sind ja nicht Bilder von Menschen in erster Linie, sondern das ist jeweils ein Bild von der Welt, die in unterschiedlicher Hinsicht, in unterschiedlichen Facetten in unser Leben hineinkommt. Man kann mit diesen Dingen spielen. Man kann sie sich sozusagen unterwerfen für eine Zeit. Man kann sie auch hier drangsalieren. Aber wenn du sie nicht tötest, dann können sie noch etwas tun. Und wenn du einfach nur mit ihnen spielst, weil du weißt, dass du ihnen überlegen bist, das gibt es in Bezug auf manche Dinge, dann sei vorsichtig, was am Ende dabei herauskommt.

Hier jedenfalls finden wir, dass dieser Mann dann tatsächlich starb. Aber es zeigt schon, wie das Volk Gottes mit dem Auftrag Gottes umgegangen ist. Dann sehen wir weiter, dass die Kinder Judah gegen Jerusalem gekämpft haben [00:55:01] und dass sie es eingenommen haben. Man ist vielleicht etwas erstaunt, wenn man dann in Verbindung mit Vers 21 sieht, dass die Benjaminer Jerusalem nicht einnehmen konnten.

Entweder bezieht sich das auf zwei unterschiedliche Zeiten, oder Jerusalem war ja an der Grenze zwischen Judah und Benjamin, müssen wir sagen, dass der Teil der Judah-Zustand sozusagen, der auf der Seite von Judah war, von ihnen eingenommen wurde und sie das in Brand steckten und die Benjaminer das eben nicht geschafft haben.

Dann sehen wir weiter nach diesem Sieg über Jerusalem, dass sie auch gegen Hebron zogen.

Vers 10, Judah zog gegen die Karnaniter, die in Hebron wohnten. Wenn ihr das mit Joshua 15 vergleicht, dann sehen wir da, dass Kaleb der Anführer war. Hier finden wir, dass das Judah zugesprochen wird. Offensichtlich war Kaleb derjenige, der vorangegangen ist, [00:56:02] wie wir alle solche brauchen, die uns ein wenig vorangehen, um uns zu motivieren, um uns anzutreiben. Aber Gott schreibt diesen Sieg nicht nur diesem einen Mann zu, sondern dem ganzen Stamm Judah. Und dann heißt es, der Name Hebrons war aber vorher Kiryat Abba, Judah hat diese Stadt dieser Riesen besiegt und daraus eine Stadt der Gemeinschaft gemacht. Wenn das Lob Gottes, das wir aussprechen wollen, dass wir singen wollen, wie wir das getan haben vorhin, wenn das auf der Grundlage der Wahrheit ist, dann führt uns das in die Gemeinschaft mit Gott und mit seinem Sohn Jesus Christus. Und von dort zog man weiter gegen die Bewohner von Debir. Der Name von Debir aber war vorher Kiryat Sefer.

Auch das zeigt noch einmal, dass Judah wirklich hier mit der Wahrheit in Verbindung gebracht wird. [00:57:02] Wir hatten damals gesehen, Debir heißt ja Orakel oder ist eigentlich das gleiche Wort, was

später in dem Buch der Könige mit Sprachort dann wiedergegeben wird, also mit dem Teil Sprach, der dann dieser Sprachort war, das war das Allerheiligste, von wo aus Gott mit dem Volk redete.

Das ist ein Bild, so scheint es doch, von dem Reden Gottes zu uns Gläubigen, nicht anders als von dem Wort Gottes. Die Stadt hieß ursprünglich Kiryat Sefer.

Kiryat heißt ja Stadt, Stadt des Buches.

Man kann das so verstehen, für diese Welt ist die Bibel nichts anderes als eine Literatur, als ein Buch. Hoffentlich ist das für uns mehr.

Hoffentlich sind wir solche, die das Wort in jeder Einzelheit anerkennen, als Autorität über uns. Aber wir können auch sagen für die Welt, sie vertieft sich in den Büchern dieser Welt, in den Wissenschaften. [00:58:04] Und die Frage, die sie an dich und mich richtet ist, ist das meine Erfüllung in diesen Wissenschaften, in der Literatur dieser Welt, mein Ein und Alles zu finden? Oder sind wir solche, die am Sprachort Gottes sind? Sind wir solche, die das Wort Gottes lesen, die das Wort Gottes in unser Leben aufnehmen?

Dann finden wir in den Versen 12 bis 15 diese beeindruckende Geschichte von Kaleb, Aksa und Ottniel.

Identisch die gleiche Geschichte haben wir in Josua 15 betrachtet. Man fragt sich, warum steht diese Geschichte sowohl dort als auch hier? Sie ist ja einmal geschehen, aber sie wird in beiden Büchern, wird sie uns berichtet. Ich denke, es gibt mehrere Gründe, warum das so ist. Erstens, der Schwerpunkt im Buch Josua ist eindeutig Kaleb, da geht es um Kaleb. In Richter 1 ist der Schwerpunkt eindeutig bei Ottniel. [00:59:03] Hier soll uns Ottniel vorgestellt werden, der zu dem ersten Richter des Volkes Israel wird. Deshalb auch finden wir in Vers 10 schon bei uns nicht Kaleb genannt, sondern Judah. Es geht hier einfach nicht um Kaleb. Man braucht natürlich Kaleb bei dieser Geschichte in Vers 12, weil er der Ausgangspunkt ist. Aber es geht nicht um Kaleb, es geht um Ottniel. Zweitens sehen wir an dieser Geschichte das Glaube in der Zeit der Höhe des Volkes Gottes und in der Zeit des Niedergangs, nicht unterschiedliches. Es ist der gleiche Glaube. Es ist der gleiche Weg, auf dem Gott uns segnet.

Ob wir in einer Zeit leben, wo er in jeder Weise gesegnet hat am Anfang oder ob wir in einer Zeit leben, wo es Niedergang gibt.

Drittens, in Josua ist Kaleb und Ottniel eingebettet in das ganze Volk Gottes.

Hier in dem Buch der Richter geht es immer um den Einzelnen. [01:00:03] Und hier soll uns vorgestellt werden, dass es auf dich ankommt, dass es auf mich ankommt. Nicht auf uns allein, ja auch darauf. Aber es kommt darauf an, was du für einen Weg willst. Bist du ein solcher Kaleb, der andere, wir haben damals darüber nachgedacht, der andere motiviert, das Erbe in Besitz zu nehmen?

Sind wir solche Ottniels, die einen solchen Wunsch haben, dieses Erbe einzunehmen und dafür bereit sind, im Glaubensmut diese Stadt zu besiegen? Sind wir solche Axars, die nicht zufrieden sind, ein Land zu haben, was außerordentlich fruchtbar ist? Dieses Mittagsland im Süden, die sind sehr fruchtbar. Aber wenn kein Wasser da ist, dann kannst du mit dem Fruchtbaren überhaupt nichts anfangen. Gott hat uns alles gegeben, dass wir Früchte ernten können.

Aber wenn du das Wort Gottes, das Wasser, wenn du das nicht hast, [01:01:02] wenn du diese Segnungen nicht wirklich nimmst aus dem Wort Gottes, dann nützt dir das Beste, was dir zur Verfügung steht, wird dir nichts nutzen. Du wirst ein vertrocknetes Land haben.

Ich will in diesem Zusammenhang nochmal sagen, in dem Buch der Richter, im Unterschied zum Buch Joshua, finden wir Frauen, die eine wichtige Rolle spielen. Wir haben hier Axar, wir haben später Deborah, wir haben Jael, hier kommen mehrere Frauen, auch die Tochter von Jephthah, wir haben mehrere Glaubensfrauen, die uns vorgestellt werden. Gerade in Zeiten des Niedergangs kommt es auf euch Schwestern an.

Auf uns kommt es genauso an, wir können uns damit nicht entschuldigen. Aber ich sage nur, der Weg, den ihr als Schwestern geht, wenn ihr in Treue ist, wenn ihr in Gehorsam diesen Weg geht, und wenn ihr im Glauben, so wie eine Axar, die habgierig ist, und in geistlicher Hinsicht dürfen wir habgierig sein, [01:02:03] dann könnt auch ihr, so wie eine Axar, wie eine Deborah, zum Segen für Gottes Volk werden.

In Vers 16 finden wir dann, ich muss weitergehen, eigenartigerweise kurz eingefügt, diese Keniter, die Kinder des Keniters, des Schwagers Mose, sie waren mit den Kindern Judah aus der Palmenstadt heraufgezogen, in die Wüste Judah, die im Süden von Arad liegt, und sie gingen hin und wohnten beim Volk.

Diese Keniter, die spielen eine ganz eigenartige Rolle in der Geschichte des Volkes Israel. Wir finden sie in 1. Mose 15 schon, sie scheinen Kinder zu sein von der Ketura, 1. Mose 25, sie sind ja dann, der Schwiegervater von Mose war eben ein solcher Keniter, sie waren dann eine Zeit beim Volk, er wollte da nicht mitgehen, [01:03:03] dann scheinen sie sich in gewisser Hinsicht zurückgezogen zu haben, Mose wollte ja seinen Schwager, dass er das Auge werden sollte für das Volk, ob er das getan hat, wissen wir am Ende nicht. Jedenfalls sehen wir hier, dass sie doch irgendwie mit dem Volk gezogen waren. Jetzt kommt die Palmenstadt, wir haben das damals in Verbindung mit Joshua 6 gesehen, das ist Jericho, warum die da jetzt in Verbindung mit der Palmenstadt, also mit Jericho dabei gewesen sind, wissen wir nicht. Dieses Volk spielt eine sehr zwiespältige Rolle.

Zum einen die Rikabiter, Jeremia 35, sind Nachkommen, sind Keniter, aber zum anderen, wenn ihr euch die Weissagung von Biliam anschaut, 4. Mose 24, da wird das Gericht über die Keniter ausgesprochen. Also es scheint in diesem Volk immer mal solche und solche gegeben zu haben, solche die wie Jonadab treu waren und solche die untreu gewesen sind. [01:04:03] Und die schleppte das Volk, sie gehörten gar nicht zum Volk Gottes, schleppten mit. Später die Jael ist auch so eine Keniterin.

Da war wieder die Treue da.

Ob wir solche sind, die wie diese Keniter links und rechts hinken und die keine als Volk Gottes, auch keine klare Entscheidung dann treffen. Entweder ihr gehört zum Volk Gottes und dann kommt mit oder nicht und dann geht euren eigenen Weg.

In den Versen 17 bis 19 finden wir dann noch einmal Judah. Und da habe ich diesen außerordentlich interessanten Satz gelesen. Der Herr war mit Judah, Vers 19, und er nahm das Gebirge in Besitz, denn die Bewohner der Talebene vertrieb er nicht, weil sie eiserne Wagen hatten. Seht ihr, hier fängt jetzt direkt der Verfall an. Gott war mit ihm und deshalb trieb er nur auf dem Gebirge aus.

Das ist doch eigenartig.

[01:05:02] Gott ist mit uns, er stellt sich zu unserer Verfügung und deshalb lassen wir uns einen Teil von dem Feind wegnehmen. Solche sind wir. Dann meinen wir, er ist mit uns, dann wird er schon alles machen. Nein, du und ich, wir sind gefordert. Wir können nicht sagen, der Herr ist mit uns, dann lass ihn mal tun, sondern er stellt dich und mich in die Pflicht, für das Volk Gottes tätig zu sein. Warum waren hier diese eisernen Wagen? Dass sie natürlich im Gebirge nicht mit den eisernen Wagen unterwegs sein konnten, das können wir uns vorstellen. Das ist für das Gebirge nicht geeignet. Aber da in der Talebene hatte Joshua nicht schon Manasseh und Ephraim in Joshua 17 gesagt, auch wenn sie eiserne Wagen haben, Gott wird euch helfen, sie auszutreiben. Und hier, Judah, Gott war mit ihnen, der Herr, und doch waren sie nicht bereit zu kämpfen.

Ja, das Eisen, kann man nachlesen in Daniel 2, Vers 40, ist ein unüberwindbares Metall.

[01:06:02] Da ist es ja in Daniel 2, dieses Standbild, und wo dieses Eisen des römischen Reiches alles zertrampelt.

Eisen ist unüberwindbar.

Wirklich.

Da gibt es diesen einen Stein, Daniel 2, Vers 35, und für den ist das wie Stroh, wie Spreu, wie einfach nur so ein Korn.

So zermalmt er dieses Standbild.

Eiserne Wagen für uns sind unüberwindbar. Die Welt für uns ist unüberwindbar.

Ist uns das klar?

Satan ist für uns unüberwindbar. Und trotzdem sollen wir ihm widerstehen. Und dann wird er von uns weichen. Nicht vor uns weichen, von uns weichen. Weil Christus auf unserer Seite ist. Weil der Stein, Christus, weil er mit uns kämpft. Aber wenn wir auf ihn nicht vertrauen, wie Judah das nicht tat, dann werden wir untergehen.

Vers 21, die Benjaminer vertrieben die Jebusiter nicht.

[01:07:03] Die Jebusiter haben bei den Kindern Benjamin in Jerusalem gewohnt, bis auf diesen Tag. Meinen wir wirklich, dass Gott Jerusalem erst vorgesehen hat als seinen Wohnort, nachdem David Jerusalem erkämpft hat?

War das nicht von Anfang an der Gedanke Gottes, Jerusalem?

So kann man jahrelang den Auftrag Gottes einfach liegen lassen.

Jahrelang schlummert vielleicht in deinem Leben etwas von der Welt.

Wir machen Welt und zum Teil zu Recht an gewissen äußeren Dingen fest.

Aber es geht letztlich um eine Herzenshaltung. Aber es wird sichtbar, auch bei äußeren Dingen.

Vielleicht ist dir klar, dass die Bücher, die du da zu Hause liegen hast, dass sie Welt sind und du rührst sie nicht an. Das aber ist nicht das Einnehmen dieser Stadt. Das Einnehmen und Ausrotten heißt, die Dinge wegzutun.

[01:08:04] Hast du DVDs zu Hause, von denen du genau weißt, das ist nichts anderes als Welt, dann tu sie weg. Dann, und zwar nicht irgendwie in einen Schrank, wo du sie irgendwann wieder rausholen kannst, sondern dann treibe aus und vernichte in diesem Sinn.

Joseph, auch sie zogen nach Bethel hinauf und der Herr war mit ihnen. Wieder, der Herr war mit ihnen. Warum vertrauen sie nicht darauf? Und das Haus Joseph ließ Bethel auskundschaften. Er hatte ihnen das aufgetragen. Und da war Lust damals der Name der Stadt. Und die Wachen sahen einen Mann aus der Stadt herauskommen. Und sie sprachen zu ihm, zeige uns doch den Zugang zu der Stadt, so werden wir dir Güte erweisen. Das klingt alles sehr ähnlich wie Jericho, oder?

Da haben sie auch ausgekundschaftet. Und da war auch so eine Frau, wo sie sein konnten. Und wie hier diesen Mann, so haben sie bei Rahab, Rahab und ihre Familie verschont.

[01:09:04] Seht ihr, einen Glaubensschritt äußerlich nachzuzahlen, heißt nicht, den richtigen Weg zu gehen.

David war zweimal in einer gleichen Situation, aber einmal sollte er so handeln, Samuel wird uns das direkt hintereinander geschildert, und das zweite Mal sollte er ganz anders handeln. Hier haben sie so gehandelt wie bei Jericho. Und doch war es vollkommen verkehrt. Von Rahab wissen wir, dass sie eine Gläubige war, geworden war. Sie und ihre Familie war zum Segen des Volkes. Sie hat sich zum Volk bekannt. Hier haben sie einen Mann verschont. Und dieser Mann hat eine Neustadt gebaut. Eine Neustadt nach den alten Prinzipien. Seien wir sicher, wenn wir auch nur ein Teil der Welt in unserem eigenen Leben, in unserem gemeinsamen Leben, einen Teil der Abweichung übrig lassen. Diese Abweichung mag sich jetzt nicht durchsetzen können. Sie wird ihre eigene Stadt bauen. [01:10:02] Und da wird sie wieder als Feind, und zwar als ein erstarkter Feind, oftmals als ein viel, viel stärkerer Feind als vorher, uns wieder entgegentreten. Wenn du die Dinge in deinem Leben, die Welt sind, nicht ausrottet, wenn du sie nicht wirklich wegtust, sei sicher, sie kommen wieder.

Manasseh, Vertriebweda, Bedsheron, da werden eine ganze Reihe von Städten beschrieben. Und dann heißt es, und die Kananiter wollten in diesem Land bleiben. Das ist doch interessant. Haben wir jemals schon was anderes erwartet, als dass die Kananiter im Kanan bleiben wollten? Haben wir jemals schon was anderes erwartet, als dass die Welt sich weiter breitmachen möchte in meinem Leben? Was soll sie denn anderes tun? Sie hat doch kein anderes Ziel. Aber ist das irgendwie bindend für mich, dass die Welt will? Und offensichtlich wollten sie nur, sondern hiermit soll deutlich gemacht werden, sie taten das auch. [01:11:03] Sie blieben da eben, die Kananiter.

Vielleicht hast du eine Freundschaft mit einem Weltmenschen.

Der wird sich nicht zurückziehen.

Ich meine nicht, dass wir nicht ein Zeugnis haben der Welt gegenüber, aber eine echte Freundschaft mit einem Ungläubigen zu machen. Glaubst du, dass der aufhört?

Der wird nicht aufhören.

Wenn du nicht sagst, ich habe den Auftrag, die Welt aus meinem Leben auszuräumen, sei sicher, wie bei dem Sauerteig. Da ist der Sauerteig ein sehr gutes Bild. Lass nur einen kleinen, klitzekleinen Rest übrig. Der wird sich ausbreiten und genauso schlimm, wenn nicht schlimmer werden als zuvor.

Irgendwann wurden sie stärker, lesen wir dann Vers 28. Ja, man kann eine Zeit lang sogar einen gewissen Nutzen noch von der Welt haben. Aber wenn wir anfangen einen Handel, das ist dieser Handel mit der Welt, [01:12:05] wenn wir sagen, du darfst nur bis dahin gehen, aber soweit habe ich noch einen Nutzen davon.

Wenn wir anfangen, die Prinzipien dieser Welt in unserem Leben aufzunehmen, dann sei sicher, dann wirst du das Ende erleben, genau wie hier in diesem Buch der Richter. Ephraim vertrieb nicht, die Kananiter wohnten in ihrer Mitte. Wenn die Welt dann in unserem Leben, in unseren Häusern wohnt, dann wird es irgendwann dazu kommen, Vers 32, und die Aseriter wohnten inmitten der Kananiter.

Das ist, was uns in diesem Kapitel vorgestellt wird. Erst war nur ein Abweichen, man vertraute nicht mehr ganz auf Gott. Dann kam das Abweichen, dass man nicht ausrottete. Dass man eine Teil ausrottete, dann gar nicht mehr.

Dass man sie dann noch frohenpflichtig machte, noch einen Nutzen von ihnen zog. Sie wohnten in der Mitte und jetzt heißt es, und Israel wohnt inmitten der Welt. [01:13:06] Irgendwann wirst nicht mehr du das Sagen haben in deinem Leben, sondern dann hat die Welt das Sagen. Und du darfst auch noch, vielleicht zu den Zusammenkünften gehen, das gestattet dir die Welt, in deinem Herzen meine ich, gestattet dir das noch. Aber außer den Zusammenkünften hast du mit Christus nichts mehr zu tun. Ja, da gehst du noch hin, das ist ja so normal, dass man sonntags zu den Stunden geht und vielleicht, vielleicht noch eine Woche. Aber ansonsten hat Christus keinen Platz in deinem Herzen.

Naphtali, genau das gleiche, Vers 33, er wohnte inmitten der Kananiter. Und dann noch schlimmer, dann wird sogar aus dem Erbteil herausgetrieben.

Man drängte sie ins Gebirge.

Eigentlich ist das Gebirge dieser hohe Platz, moralisch in der Nähe des Herrn.

Aber hier ist der hohe Platz, ist nur noch ein Gerede.

[01:14:06] Wisst ihr, die Amoriter drängten die Kinder dann ins Gebirge. Die Amoriter, das heißt berät.

Das ist ganz erstaunlich. Manchmal können Gläubige ein äußeres Bekenntnis, sie können reden von Christentum und, und, und. Und doch wohnen sie eigentlich nur noch auf den Berggipfeln. Weil ihnen in der Talebene, da wo man demütig sein muss, um zu genießen das Werk des Herrn, da haben sie keinen Wohnort mehr.

Sie haben kein inneres Herz mehr für die Dinge des Herrn. Reden können sie noch, aber die Wirklichkeit in dem Herzen ist nicht vorhanden. Ist das nicht auch manchmal unser Bild?

Wir können, ich werde das nie vergessen, wir hatten mal bei uns zu Hause jemanden, der kam, den haben wir wirklich aus der, einen Gläubigen, der in Gemeinschaft mit uns war davor, [01:15:01] aus der Gosse geholt. Und da war er hingekommen. Und dann war er bei uns zu Hause, ich sage mal, hat sich geduscht, und an dem Abend, er hat geredet wie früher.

Wir haben reden können über die Probleme, haben wir da nicht mehr getan, aber das, wie früher. Man hätte meinen können, über zehn Jahre hat er in Gemeinschaft mit dem Herrn gelebt. Und in Wirklichkeit war er in der, mitten in der Welt gewesen. So sind wir, Heuchler.

Dass wir reden können über das, was wir geistlicherweise nicht mehr besitzen.

Das ist, wie ich meine, die Entwicklung, die wir in diesem Kapitel finden. Die Entwicklung, die uns zeigt, was in dem Volk Israel passiert ist, was in der Kirchengeschichte passiert ist, ist das nicht auch in unserem Leben passiert? Wenn man Juda, wenn man das Lob des Herrn auf der Grundlage des Wortes Gottes nicht mehr hat, und wenn man Benjamin nicht mehr hat. [01:16:03] Benjamin, der Sohn meiner Rechten.

Das Wort Gottes führt zu Lob.

Aber das kann nur Wirklichkeit sein, wenn Benjamin, wenn Christus in meinem Herzen die Hauptrolle spielt.

Ich höre immer wieder, dass gesagt wird, aber ich liebe doch den Herrn Jesus. Und der Herr Jesus hat mir das so und so deutlich gemacht. Und so soll ich handeln.

Der Herr Jesus hätte doch das auch nicht getan, den und den vielleicht mit Reserviertheit behandelt. Und da sage ich, Christus, der Herr Jesus, ja, den brauchen wir im Herzen. Aber Christus wird sich nie im Widerspruch zu seinem Wort verhalten.

Liebe zu Christus beweist sich dadurch, sagt Johannes, dass wir, oder Liebe überhaupt, erweist sich dadurch, dass wir seine Gebote halten. So ist das Wort Gottes für uns bleibend die Grundlage, der Maßstab für jedes Handeln. [01:17:05] Und lasst uns dabei auf Gott vertrauen. Lasst uns nicht auf Menschen uns stützen. Wisst ihr, in gewisser Hinsicht sind wir und bleiben wir abhängig von Menschen. Das Bild des einen Leibes, der Versammlung, ist so. Glieder, die voneinander abhängig sind. Das ist wahr.

Aber es ist auch wahr, dass wir von Christus abhängig sind und von Gott. Und dass du dich nicht auf deinen Bruder verlassen kannst, wenn es um deinen Weg geht. Du musst dich auf Gott verlassen und auf ihn stützen. Und dann wird er dich an das Ziel bringen. Ich meine nicht nur zeitlich am Ende, dass wir das Ziel erreichen, sondern auch das Ziel, das der Herr dir für heute, für morgen, für diese Woche, für dieses Jahr als einen Auftrag gegeben hat. Dann stütze dich auf Gott und auf sein Wort und darauf allein.